

Franken und „Nordbayern“

Von Peter Schneider.

(Der Aufsatz erscheint gleichzeitig in den Fränkischen Monatsheften).

Ein Aufsatz in den „Fränkischen Monatsheften“ 1931, Mai-Juniheft S. 180 f., erweist mir die Ehre, mich zu zitieren. Deshalb und weil die angeführte Frage in der Tat wert ist, daß man sie gründlich behandle, ergreife ich die Gelegenheit zur Darlegung grundsätzlicher Bemerkungen.

Ich möchte von vornherein die Ausführungen des ungenannten und mir unbekannten Verfassers als von einem richtigen Gefühl geleitet bezeichnen. Nur in zwei Punkten kann ich nicht ganz seiner Ansicht sein, und diese seien zuerst kurz erörtert. Der Verfasser nennt mich den „Führer des damals (1924) geplanten Frankenbundes.“ Der Frankenbund ist natürlich heute so geeint wie 1924, gegründet auf seine in Coburg 1929 neu beschlossenen Satzungen. Von einer inneren Uneinigkeit ist mir gar nichts bekannt. Ich kann mir aber denken, was der Verfasser meinte: Er wollte sagen, daß 1924 noch die Vereinigung mit der „Fränkischen Heimat“, der Vorläuferin der Fränkischen Monatshefte, bestand. Ich glaube, daß mit diesem Hinweis die Sache geklärt ist.

Der zweite Punkt führt uns gleich mitten in den Kern der Frage. Verfasser schrieb: „Was bedeutet „Nordbayern“? Es ist ein staatlicher Verwaltungsbegriff, mit dem wir volks- und stammeskundlich (um vom Historischen ganz zu schweigen) gar nichts anzufangen vermögen.“ — Gewiß: „Nordbayern“ ist weder eine volks-, noch eine stammeskundliche, noch eine geschichtliche Einheit; aber ich leugne auch, daß „Nordbayern“ ein „staatlicher Verwaltungsbegriff“ ist. Wo wäre dieser Begriff verfassungs- oder verwaltungsmäßig festgelegt? Wo wäre der Sitz der „Verwaltung“ von „Nordbayern“? Ein staatliches Nordbayern gibt es überhaupt nicht. Vielmehr ist das Wort ein erd k u n d l i c h e r B e h e l f, durch den die nördlichen Teile eines Landes, das aber keine Erdkundliche Einheit darstellt, bezeichnet werden sollen.

Für diese nördlichen Teile Bayerns nun ist ein „Nordbayerischer Verband für Heimatforschung und Heimatpflege“ gegründet worden, der sich neuerdings an den Bayerischen Landesverein für Heimatschutz angeschlossen hat und sich der Unterstützung durch staatliche Stellen erfreut. Ich bin seinerzeit selbst dabei gewesen, als, auf Anregung Dr. Gröschels hin, die ersten Versammlungen abgehalten wurden, die zur Gründung führten. Ich habe dabei aus dreierlei kein Hehl gemacht:

1) daß ich den Verband nur dann anerkenne, wenn er eine Dachorganisation bleibt, die den einzelnen Verbänden und Vereinen völlig freie Hand läßt;

2) daß der gute Kern eines solchen Verbandes, nämlich die gegenseitige Mitteilung der geleisteten Arbeiten und der geschriebenen Veröffentlichungen, gleichmäßig den sämtlichen schon bestehenden Zeitschriften, und nicht nur einer einzigen, zugute kommen müßte;

3) daß der Frankenbund nach wie vor sein Arbeitsgebiet nicht von den Grenzen des bayerischen Staates, sondern von den stämmlichen Grenzen Ostfrankens bestimmen lassen würde.

Auf diese drei Punkte haben unterdessen T a t s a c h e n geantwortet. Auf den ersten: Es ist für viele Menschen schwer, sich unter einer Dachorganisation etwas Nützliches vorzustellen, es ist auch schwer, daß eine Dachorganisation schön bei ihrer Aufgabe bleibt und nicht in die Arbeitsgebiete der unter ihrem Dach Vereinigten eingreift. Nachdem die Kreisregierung von Unterfranken in höchst dankenswerter Weise ihren Gemeinden und Schulstellen den Bezug unserer Zeitschrift und damit die Mitgliedschaft beim Frankenbund empfohlen hatte, wandte ich mich an eine zweite fränkische Kreisregierung mit der gleichen Bitte. Darauf kam die Antwort, daß die Regierung schon das an alle Heimatvereine und Heimatfreunde ergangene Ersuchen des „Nordbayerischen Verbandes für Heimatsforschung und Heimatpflege“, sich ihm anzuschließen und ihn in seiner Arbeit tatkräftig zu unterstützen, unterzeichnet habe. Wörtlich hieß es dann weiter: „Das von Ew. Hochwohlgeboren herausgegebene „Frankenbund-Werkblatt“ setzt sich — nur für ein kleineres Gebiet — die gleiche Aufgabe wie das „Nordbayerische Werkblatt“. Würde die Regierung auch Ihr Unternehmen empfehlen, so würde das kaum verstanden werden.“ Ich suchte den Irrtum aufzuklären, ich schrieb, daß keineswegs der Frankenbund die gleiche Aufgabe habe wie der Nordbayerische Verband — aber die Regierung blieb dabei, daß sie „aus den in der Entschließung vom . . . angeführten Gründen nicht in der Lage sei den gestellten Wünschen zu entsprechen.“ Wenn es damals schon unmöglich war, von dem Unterschied zwischen einer Dachorganisation und einem auf unmittelbare Arbeit am Volk eingerichteten Bund zu überzeugen, — wieviel schwerer würde dies nun heute sein, wo tatsächlich, wie ich lese, ein Nachrichtenblatt, ein Archiv, ein Vortragssamt, eine Bücherei geschaffen werden sollen!

Meine z w e i t e Forderung, daß die Mitteilungen des Verbandes a l l e n Zeitschriften zugeleitet werden sollten, blieb unerfüllt.

Bei meiner d r i t t e n Feststellung, daß der Frankenbund sein Arbeitsgebiet nicht durch die Grenzen deutscher Länder bestimmen lasse, sind schon in jener ersten Versammlung, wo ich dies sagte, einige Angstliche fast unter den Tisch gefallen. Es sind das jene, die glauben, man dürfe und könne K u l t u r g e b i e t e auch nach Landes-, Kreis- und Bezirksamtsgrenzen umschreiben und abkapseln; jene, die gar nicht anders denken können als daß die Aufmerksamkeit, Fürsorge und Liebe des bayerischen Staatsangehörigen genau an der Grenze Bayerns ihr Ende erreiche.

Hier scheiden sich die Geister. Ich werfe dem „Nordbayerischen Verband“ keinen Stein in den Weg; auch heißt es in der Satzung des Frankenbundes: „der Bund begrüßt und fördert grundsätzlich alle Bestrebungen zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes“, und in „Nordbayern“ ist ja auch ein großer Teil Frankens enthalten. Man mag im Verband die Ziele, die man sich dort stecken zu müssen geglaubt hat, weiterverfolgen, aber dies sei mit Entschiedenheit gesagt, daß d e r G e d a n k e d i e s e s V e r b a n d e s u n s b e w u ß t e n F r a n k e n n i c h t g e n ü g t. Eine vom staatlichen Wohlwollen besonnte, schön nach den Grenzen abgeteilte, gesamtbayerische Heimatbewegung — und ein Verband, der auf Grund dieser anerkannten Heimatbewegung das Volkstum des nordwestlichen Spessart ebenso erforschen will wie das des Böhmerwaldes (weil beide zu Nordbayern gehören) — eine solche Heimatbewegung und ein solcher Verband sind uns zu blutleer und zu äußerlich zusammen-

gesäßt. Sie vermögen vielleicht dem braven Heimatforscherwillen und der örtlichen Heimatpflege eine Art Schutzbach zu gewähren — aber sie genügen nicht der heißen Sehnsucht des Herzens. Diese Sehnsucht will die Auferstehung eines blutvollen, lebenskräftigen Menschentums, will die Wiedergeburt eines eigenartigen Schrifttums und einer bodenständigen Kunst, mit einem Wort: die Neugeburt einer Kultur, die man nur unter Gefahr der höchsten Vächerlichkeit eine „nordbayerische“ nennen würde, die nur die fränkische heißen kann. Warum hat man es denn nicht gewagt, den Verband „fränkisch“ zu heißen? Weil zu diesem „Nordbayern“ auch der südliche, nicht fränkische Teil Mittelfrankens und die nichtfränkische Oberpfalz gehören? — Ich will etwas verraten und weiß, daß ich damit keinen Triumph aus der Hand gebe. Es hat einmal einen Bund gegeben, zu dem, außer den fränkischen Reichsständen, auch Pfalzgraf Rupprecht für alle seine Lände zu Franken und Baiern, Herzog Friedrich von Baiern für Sulzbach i. O., Landgraf Johann für die oberpfälzische Grafschaft Leuchtenberg, Friedrich von Heydeck in der Oberpfalz für alle seine Lände, der Graf Heinrich von Hohentrüdingen usw. gehörten. Das war und hieß der fränkische Landfriede nsbund von 1340, der später noch öfter erneuert wurde. Der fränkische! Natürlich! In „Nordbayern“ ist nun einmal die fränkische Kultur die vorherrschende, war Franken schon im Mittelalter durch sein Ansehen der ehrwürdigste Begriff.

Genug! Gehen wir zu einem brauchbaren Vorschlag über, der der Sehnsucht unserer Herzen nach der Wiedergeburt eines edlen fränkischen Menschentums und einer blutvollen fränkischen Kultur entspricht. Diesen Vorschlag legen uns die Verhältnisse so nahe, daß es ein Kunststück wäre, nicht auf ihn zu kommen. Er hat auch mit dem „Nordbayerischen Verband“ an sich wenig zu tun; er müßte gemacht werden, wenn es gar keinen solchen Verband gäbe. — Der „Leerlauf“, wie der Verfasser des Aufsatzes in den fränkischen Monatsheften ihn nennt, die Zersplitterung im fränkischen Kulturstreben und Zeitschriftenwesen ist so, daß ich sie ohne Scheu den fränkischen Skandal nenne. Ich fordere zu seiner Beseitigung auf! Und wenn ich, als Vertreter des Frankenbundes, dazu die Hand zu bieten bereit bin, wenn ich dies nicht nur mit der Sinnlosigkeit des bestehenden Zustandes, sondern auch mit der Not und Gefahr begründe, die heute unseren Bund bedroht — so bin ich ja sicher, daß uns nicht von anderer Seite der stolze Ruf entgegen tönen wird: „Uns geht es gut! Uns geht es gut!“ Die kommenden Wintermonate werden die Bäumchen von Hunderten deutscher Zeitschriften und Zeitungen umknicken wie dünne Grashalme. Wollen wir der Not der Zeit wie Wahnsinnige gegenüberstehen? Ich fordere die Einheitsfront der fränkischen Heimat- und Stammesbewegung.

Würzburg, im Jahre des Unheils 1931.